

Die finnische Schule

Vortrag von Paula Rauhala, Mitglied des Bildungsausschusses von Helsinki

“Die Schule setzt nicht das Dach auf die kindliche Entwicklung, sehr wohl jedoch errichtet sie den Boden und baut die Mauern drum herum.“

- Professor Heikki Ylikangas

Meine Schulzeit

Im September 1988, ich wurde damals 7, nahm ich meinen neuen Rucksack und lief zusammen mit dem Nachbarskind zum ersten Mal in meinem Leben zur Schule. Da das Recht auf Bildung eines der Grundrechte jedes finnischen Bürgers ist, wird allgemeinbildender Unterricht für jeden Bürger unentgeltlich zur Verfügung gestellt. So erhielt auch ich, wie jedes andere finnische Kind, die Anmeldung („Einladung“) zur nächstgelegenen Schule - ohne etwa Eingangsprüfungen ablegen oder sonstige Voraussetzungen erfüllen zu müssen. Gefragt wurde lediglich nach Wohnsitz und daher Schulzugehörigkeit. Die meisten meiner MitschülerInnen waren zuvor im Kindergarten und hatten danach ein Jahr am Vorschulunterricht teilgenommen, beides freiwillig und unentgeltlich. Jedes Kind hat darauf einen rechtlich gesicherten Anspruch.

Ich habe 9 Jahre in der Schule verbracht, fast durchgehend im selben Klassenkollektiv. In Finnland werden die Kinder dabei nicht wie in Deutschland bereits frühzeitig in Leistungsgruppen eingeteilt. Bis zur 5. Klasse bekamen wir nicht einmal Noten, sondern lediglich zweimal jährlich schriftliche Einschätzungen der Lehrer über unser Engagement. In all den Jahren wurde ich fast durchweg mit „Sehr gut“ eingeschätzt, während ein Junge aus der Nachbarschaft stets sehr schlechte Bewertungen erhielt. Dennoch lernten wir 9 Jahre zusammen, waren ein Team. Da ich bereits einige Jahre vor meiner Einschulung zu lesen begonnen hatte, langweilte ich mich im Unterricht manchmal, wenn meine KlassenkameradInnen das Lesen übten; das änderte sich jedoch. Denn als mein Lehrer dies bemerkte, gab er mir Zusatzaufgaben, die mich mehr forderten und deren

Bearbeitung mir auch Freude bereitete. Manche meiner MitschülerInnen lernten langsamer als andere; sie erhielten zusätzlichen Nachhilfe-, Sonder- oder Kleingruppenunterricht oder nahmen bspw., wenn sich herausstellte, dass sie Probleme mit der Aussprache hatten, an einer Sprachtherapie teil. All dies war und ist unentgeltlich für die Schüler und Schülerinnen in meinem Land.

In den Mittagspausen sangen wir immer gemeinsam den gleichen Vers, wuschen unsere Hände und stellten uns für ein kostenloses Schulessen an. Es gab regelmäßige medizinische Untersuchungen und auch eine Schulkrankenschwester, die dafür da war, uns bei Krankheit oder kleineren Unfällen, die während der Pausen auf dem Schulhof schon einmal geschahen, zu versorgen. Ebenso gab es einen Allgemeinmediziner, einen Zahnarzt, einen Psychologen und einen Sozialarbeiter an unserer Schule, die dafür da waren, uns zu unterstützen. Dieses Prinzip nennen wir „frühe Problemintervention“¹. Es bedeutet, dass versucht wird, Probleme so früh wie irgend möglich zu erkennen und beseitigen. Die Entwicklung der Schüler in den ersten Schuljahren findet besondere Aufmerksamkeit.

In unserer Nachbarschaft lebte eine Frau, die sehr interessiert daran war, was ich in der Schule so alles erlebe und wie es mir geht. Sie war Mitglied im Stadtrat und traf dort auch Entscheidungen, die meine Schule betrafen. In Finnland sind nämlich die Kommunen dafür verantwortlich, die allgemeine Schulbildung zu organisieren. In der jeder Kommune sind deshalb Bildungsausschüsse tätig. Und während das Zentralamt für das Unterrichtswesen die grundlegenden allgemeinen Ziele und Lehrinhalte vorgibt, sind für die Lehrpläne die Kommunen, deren Bildungsausschüsse sowie die Schulen selbst verantwortlich. So sind die Lehrer in der Lage, das Lehrmaterial und die Lehrmethoden selbst zu wählen, wie es auch meine Mutter allabendlich tat, wenn sie ihren Unterricht für den nächsten Tag vorbereitete. Sie war und ist Geografie- und Biologielehrerin und hat einen Master-Abschluss einer finnischen Universität. Dieser universitäre Abschluss ist die Voraussetzung für den Lehrerberuf in Finnland. Meine Mutter ist eine so genannten

¹ <http://www.edu.fi/page.asp?path=498,1329,17908,17904,32561,32563,32683,36140>

„Fachlehrerin“, die für den Unterricht in den letzten drei Jahren der neunjährigen Gesamtschulzeit ausgebildet wurde. Während der ersten sechs Schuljahre werden die Schülerinnen und Schüler in allen Fächern von eigens dafür ausgebildeten Klassenlehrern unterrichtet. Die Fachlehrer unterrichten in der Regel erst ab Klasse 7.

Alle meine KlassenkameradInnen erhielten nach 9 Schuljahren ihr Abschlusszeugnis, und niemand hatte in diesen neun gemeinsamen Jahre eine Klasse wiederholen müssen. Sitzenbleiber kennt man bei uns nicht. Anschließend ging ich, wie 60 Prozent eines Altersjahrganges es regelmäßig tun, auf ein Gymnasium; weitere 30 Prozent meiner MitschülerInnen entschieden sich dafür, nach der Gesamtschule auf eine Berufsschule zu gehen. Da es eines der grundlegenden Ziele finnischer Bildungspolitik ist, jeweils der gesamten Jahrgangsstufe Zugang zum Gymnasium, zur Berufsschule oder adäquaten weiteren Bildungswegen zu sichern, fällt es im internationalen Vergleich denn auch auf, dass eine überwältigende Mehrheit der finnischen Schülerinnen und Schüler ihre „Bildungskarriere“ nicht mit Abschluss der Gesamtschule beendet. Im Gegenteil 94 Prozent einer Altergruppe gehen bei uns anschließend auf weiterführende Schulen. Der finnische Staat verfolgt das Ziel, dass alle finnischen Bürger entweder das Gymnasium oder eine Berufsausbildung erfolgreich abschliessen – unabhängig von Alter, Geschlecht, Wohnort und ökonomischer Situation.²

Eine meiner Schulfreundinnen wusste jedoch nicht, was sie nach den 9 Jahren Gesamtschule wollte, welcher Weg der richtige für sie sei. Und so entschied sie sich, ein weiteres zusätzliches und freiwilliges Jahr an der Gesamtschule zu verbringen. Dies ist eine sehr gute Möglichkeit, um sein Wissen zu vertiefen und seine Abschlussnoten, die für die Zulassung zum Gymnasium relevant werden, zu verbessern.

Finnlands internationaler ökonomischer Erfolg basiert auf der bewussten Strategie, Bildung, Wissen und Kreativität als existentielle Grundlagen zur Wohlfahrtssteigerung anzuerkennen. Erklärtes Ziel des finnischen Bildungsministeriums ist es daher auch, der

² <http://www.minedu.fi/opm/koulutus/index.html>

gesamten Bevölkerung von 5 Millionen Menschen den Zugang höchstmöglicher Bildung zu ermöglichen. Mit dem Abitur oder der Berufsausbildung ist der Bildungsweg keineswegs abgeschlossen. Übrigens: 7,2 Prozent des Bruttoinlandseinkommens (BIP) werden bei uns für den Bildungsbereich ausgegeben. Ein Wert, der in etwa dem Durchschnitt der OECD-Staaten entspricht³. Diese finanzielle Prioritätensetzung ermöglicht es unter anderem, jedem Schüler bzw. Studierenden ab dem 17. Lebensjahr ein Recht auf staatliches Bildungsgeld, das mögliche Bildungsunkosten kompensieren helfen soll, zu gewähren.⁴

Ich besuchte ein Gymnasium, das ich nach drei Jahren beendete. Nach dem Gymnasium bereitete ich mich ein Jahr im Selbststudium sehr intensiv auf die Eignungsprüfung an der Universität vor. Als ich diese schließlich bestand, gehörte ich zu den 9 Prozent der BewerberInnen, die jedes Jahr zu einem Studium der Philosophie an der Universität von Helsinki zugelassen werden. Seitdem studiere ich. Wenn ich mein Studium abgeschlossen haben werde, werde ich zu den 33 Prozent der finnischen 25-64-Jährigen gehören, die über einen akademischen Abschluss verfügen. Finnland hat die höchste Akademikerquote in der Europäischen Union.⁵

Schulreform

Vor 1973 entsprach das finnische Schulsystem fast genau dem deutschen. Nach einer vierjährigen gemeinsamen Schulzeit wurden die SchülerInnen je nach ihren Noten und somit ihren vermeintlichen „Leistungen“ auf verschiedene Schulformen verteilt.

Bereits in den 1960er Jahren wurde empfohlen, dieses System durch ein System neunjährigen gemeinsamen Lernens zu ersetzen. Diese Forderung wurde von linken

³ <http://www.oph.fi/english/pageLast.asp?path=447,488,45247>

⁴ <http://www.minedu.fi/opm/koulutus/index.html>

⁵ http://www.stat.fi/tup/julkaisut/isbn-952-467-461-0_tuononen.pdf

Strömungen und Parteien sowie vor allem auch den Lehrern selbst unterstützt, von den Konservativen jedoch in ihrer Umsetzung blockiert. Nach einem Wahlsieg der Linkspartei in Finnland, der nicht zuletzt dem Versprechen, das Schulsystem zu reformieren zu verdanken war, wurde zwischen 1972 und 1977 das Gesamtschulmodell zuerst probeweise eingeführt. Die drei bisherigen unterschiedlichen Schularten wurden zu neunjährigen Gesamtschulen vereint, Privatschulen in das kommunale Schulsystem integriert und nahezu ausnahmslos verstaatlicht. Die bis heute verbliebenen circa 20 Privatschulen werden nunmehr von öffentlichen Einrichtungen kontrolliert und staatlich lizenziert. Das System innerschulischer Vergleiche und Lernkonkurrenz, welches die Linke gemeinsam mit den Lehrern stets kritisiert hatte, konnte im Jahr 1985 schließlich überwunden, also abgeschafft werden.⁶

Nach wie vor jedoch gibt es „Empfehlungen“ und „Bestrebungen“ der Konservativen, das „Leistungssystem“ nebst seiner Differenzierungen in verschiedenen Schullaufbahnen erneut einzuführen. Nach geltendem Recht ist dies bisher jedoch nicht möglich gewesen. Die momentane Gesetzgebung verbietet nämlich unterschiedliche Lehrpläne für ganze Gruppen von Schülerinnen und Schülern, wie sie in selektiven Schulsystemen üblich sind. So ist es nur im Bereich der Sonderschulbildung möglich, eine Differenzierung vorzunehmen, um SchülerInnen bei der Überwindung ihrer individuellen Lernschwierigkeiten auf spezifische Weise behilflich zu sein.⁷

Seit 1994 gibt das finnische Zentralamt für das Unterrichtswesen nur noch sehr allgemein gefasste Lehrziele und -inhalte vor. Im Rahmen dieser Vorgaben entscheiden die Schulen dann selbst über ihre Lehrpläne und wählen die Unterrichtsmaterialien selbständig aus. Zu Beginn der 1990er Jahre wurde das System der Schulinspektionen abgeschafft. Die Realisierung nationaler Bildungsziele wird seither systematisch von nationalen und internationalen Studien und nicht mehr, wie vormals, von Vor-Ort-Kontrollen evaluiert,

⁶ Nurmi, 1989, 127.

⁷ <http://www.oph.fi/english/pageLast.asp?path=447,488,36263,36274>

während die einstmaligen SchulinspektorInnen den Schulen nunmehr als kompetente interne Helfer und Berater zur Verfügung stehen.

Das finnische Bildungssystem steht für Einheitlichkeit, freien Zugang zu Bildung, unentgeltliches Schulesen sowie Sonderunterricht, der dem Integrationsprinzip folgt. Typisch für Finnland sind minimale Leistungsunterschiede zwischen verschiedenen Schulen, die sich möglicherweise am ehesten dadurch erklären, dass die Aufnahme in eine Schule allein vom Wohnort und man dabei auf andere selektive Filter verzichtet. Dafür spielt die individuelle Förderung gerade am Beginn der Schulzeit eine sehr grosse Rolle.

Ein erfolgreicher Abschluss der Gesamtschule ist die Voraussetzung für den Besuch weiterführender Schulen. Nur wenig mehr als 1 Prozent einer Altersgruppe verlässt die Gesamtschule ohne Abschluss. Laut aktueller Studien holen über die Hälfte dieser „Abbrecher“ jedoch zumindest diesen Abschluss später nach.⁸

Die PISA-Studien

Kari Uusikylä, ein von mir hoch geschätzter finnischer Professor für Bildungsfragen, informierte im Herbst 2005 die finnische Öffentlichkeit in einem Radio-Kommentar darüber, dass die finnischen Arbeitgeber- und Unternehmensverbände bereits im Herbst 2001 befunden hatten, das finnische Bildungssystem produziere nur „den immer wieder gleichen Durchschnitt“, Kreativität oder eigenes Denken seien in ihm weder gewünscht noch möglich oder erlaubt. Sie hatten daher gefordert, das finnische Bildungssystem zu evaluieren und international zu vergleichen und katastrophale Ergebnisse prophezeit. Bereits im Vorfeld behaupteten sie, Finnlands Wettbewerbsfähigkeit und Erfolg seien einzig dadurch endlich zu erhöhen, dass mehr und mehr Privatschulen etabliert würden, man strenge Leistungsvergleiche und -tests sowie generell mehr Konkurrenzdruck im

⁸ <http://www.oph.fi/english/pageLast.asp?path=447,488,36263,36274>

Bildungssystem etabliere. Wenig später, so Professor Uusikylä in seinem Kommentar weiter, erhielten sie dann, was sie gewünscht und gefordert hatten: Einen internationalen Vergleich. Was sie jedoch nicht erhielten, waren die Resultate, die sie erwartet hatten: Die PISA-Studien sowohl in 2003 als auch 2005 zeigten deutlich, dass die finnischen 15-jährigen Schülerinnen und Schüler Weltspitze in nahezu allen Bereichen waren und sind. Vielen Dank also, Wirtschaftsverbände – für eure Weisheit und Weitsichtigkeit, recht vielen Dank.⁹

Die vormalige finnische Bildungsministerin Tuula Haatainen begründet das gute Abschneiden „ihrer“ SchülerInnen bei PISA wie folgt: Finnland wende für sein Schulsystem ebenso viel finanzielle Mittel auf wie der Durchschnitt der OECD-Staaten. Am Geld allein scheint der Erfolg ihrer Meinung nach also nicht zu liegen. Viel mehr belege der PISA-Erfolg die Effektivität des finnischen Systems und seines Ideals von Freiheit und Gleichheit an sich. Das Lernverständnis in Finnland sei sozial-konstruktivistisch, interaktiv und kooperativ. Finnland lege besonderen Wert auf die LehrerInnenausbildung. Die Verantwortung für Bildung läge bei den Städten und Kommunen, und die Entscheidungen in Bildungsfragen würden sehr schüler- und elternnah, also bürgernah, gefällt. Dies seien die Gründe für den „finnischen Erfolg“. Auch sieht sie sich darin bestätigt, dass es nicht um die Förderung einiger vermeintlich „besserer“ Schüler, sondern um die Förderung aller, besonders jedoch jener Schülerinnen und Schüler mit Schwierigkeiten gehen muss – und auch in Zukunft mehr und mehr gehen soll.¹⁰

Dieser Meinung schließe ich mich an. Auch ich finde, dass man sich auf den PISA-Erfolgen Finnlands nicht auszuruhen sollte. Auch will ich Finnlands Bildungssystem nicht ausschließlich an PISA messen, stecken hinter dieser Studie doch zum grossen Teil neoliberale Grundannahmen und Ziele und bspw. Werte wie „Vergleich“, „Leistung“, „Wettbewerb“ und „Erfolg“.

⁹ <http://www.yleradio1.fi/yhteiskunta/kolumni/id1420.shtml>

¹⁰ http://www.alli.fi/sivu.php?artikkeli_id=1089#haataispisa

Wir, das meint die finnische Linkspartei, welcher auch ich angehöre, unterstützen das finnische Schul- und Bildungssystem vielmehr aufgrund seines humanistischen Menschenbildes, welches ganz im Sinne der Aufklärung der Annahme folgt, dass jeder und jede es wert sei, Bildung zu erhalten; unabhängig von Talent, Status, sozialer Schicht etc. Bildung an sich ist ein Wert – und als solcher nicht kalkulier- oder berechen- und am aller wenigsten verhandelbar.

Gesamtschule und mehrgliedriges Schulsystem

Dank der Gesamtschule sprechen heute nahezu alle Finninnen und Finnen unter 40 Jahren (das liegt daran, dass die Gesamtschule erst in den 1970er Jahren eingeführt wurde) mehrere Fremdsprachen, meistens Englisch und Schwedisch, meint Professor Uusikylä an anderer Stelle.¹¹

Auch hat er wissenschaftlich zum Thema „Begabungen“ geforscht und bestätigt dem finnischen Schulsystem, für Kinder verschiedenster Begabungen ideal geeignet zu sein. Dies widerspricht fundamental der weit verbreiteten Kritiker-Meinung an diesem Schulmodell, die davon ausgeht, „gute SchülerInnen“ würden sich an Gesamtschulen langweilen, weil der Lehrerinnen und Lehrer sich stets an den „schlechtesten“ orientierten. Das Gegenteil, meint Professor Uusikylä, sei der Fall: Wenn die LehrerInnen nur genügend Ressourcen zur Verfügung hätten und gut ausgebildet seien, könnten und würden sie den Kindern verschiedener Lerntypen auch unterschiedliche Aufgaben stellen und somit jeden und jede individuell unterstützen, fordern und fördern sowie überdies kooperatives Arbeiten und soziale Kompetenz vermitteln.

In Leistungsgruppen hingegen oder bei zu frühem Lernbeginn, sagt der Professor, verlören die Kinder ihr natürliches Interesse und ihre Neugier für Dinge. Erwartungen und Leistungsdruck produzierten schnell Burn-Outs und Zusammenbrüche: Das Lernen würde

¹¹ http://www.aikakaus.fi/al_koulussa/artikkelipankki/reppu_selkaan.htm

instrumentalisiert, was die Freude und den Spaß daran, Neues zu erfahren, absterben ließe, und zu Desinteresse und Überforderung führe.¹²

Allerdings verhält es sich auch so, dass zu große Lerngruppen die Aufmerksamkeit der Lehrer von den Lernerfolgen des einzelnen zunehmend ablenken, und dass es daher wichtig ist, an einer Gesamtschule keine zu großen Lerngruppen zu haben. Eben diese Gruppengrößen jedoch steigen in letzter Zeit auch in Finnland aufgrund finanzieller Kürzungen stets aufs Neue an, was dann bspw. dazu führt, dass die Zahl der Schüler, die bei uns in Helsinki Sonderunterricht in Anspruch nimmt, in letzter Zeit von 6 Prozent auf 8 Prozent angestiegen ist.

Fördern statt auslesen

Die grundlegende Philosophie der finnischen Schulsystems lautet „Fördern statt auslesen“. Die Wirksamkeit dieser Philosophie zeigen nicht zuletzt die PISA-Ergebnisse: Zwar gibt es in jedem Land Leistungsunterschiede abhängig von der sozialen Herkunft der Schülerinnen und Schüler, nirgendwo jedoch sind diese Unterschiede so gering wie im finnischen Bildungssystem.

Ein weiteres Beispiel: Während im Durchschnitt der OECD-Länder nur 79 Prozent der Schülerinnen und Schüler die „gesellschaftlich notwendigen mathematischen Fähigkeiten“ aufweisen, verfügen 93 Prozent der finnischen Schülerinnen und Schüler über sie. Das gute Abschneiden Finnlands in PISA hat also nicht zuletzt eben damit zu tun, dass es nur wenige „schlechte“, was meint: nicht oder unzureichend geförderte SchülerInnen gibt, sondern stattdessen auf alle gleichermaßen und individuell acht gegeben wird.¹³

¹² <http://www.yleradio1.fi/yhteiskunta/kolumni/id1420.shtml>

¹³ <http://ktl.jyu.fi/pisa/>

Erreicht wird dies – neben allen bereits erwähnten Dingen – auch dadurch, dass es in den ersten Schuljahren keinerlei Noten gibt, dass Feedbacks und Evaluationen niemanden „abstrafen“ und Bewertungen im Allgemeinen nicht sonderlich wichtig sind: Die Gesamtschule schließt ohne Abschlussprüfungen ab. Und für die Zulassung zu Hochschulen sind später nicht etwa die Schulnoten, sondern eben die in der Eignungsprüfung erbrachten Leistungen bedeutsam.

Administration

Die Verwaltung und Gründung von Schulen obliegt in Finnland gleichsam dem Staat, dem Bildungsministerium sowie lokalen Verwaltungen. Das finnische Parlament beschließt Gesetze für den Bildungsbereich und entscheidet ebenso über die allgemeinen Grundlagen der Bildungspolitik. Die Regierung, das Bildungsministerium und das Zentralamt für das Unterrichtswesen sind dann gemeinsam für die Umsetzung dieser Grundlagen auf nationaler Ebene, also der Ebene der Zentralverwaltung, verantwortlich. Das Bildungsministerium beaufsichtigt die Bildung. Das Zentralamt für das Unterrichtswesen ist als eine Agentur nationaler Bildungsexperten verantwortlich für die Entwicklung und Verbesserung des Bildungssystems. In dieser Funktion entwickelt und empfiehlt es bspw. nationale Richtlinien für Lehrpläne und Qualifikationen. Auch ist es verantwortlich für die Bewertung des Bildungssystems.

Wie überall in Skandinavien, so haben auch in Finnland maßgeblichen Einfluss in den Bereichen Bildung und Kultur. Sie helfen, organisieren, entscheiden, verbessern.¹⁴ Finnlands gesamtes Bildungssystem wird fast ausschließlich aus Steuern finanziert. Die Verantwortung für Bereitstellung, Aufbau und Finanzierung liegt hierbei in den Händen von Staat und Kommunen. Zusätzlich zu eigenen Mitteln werden kommunale Bildungsanbieter stets durch staatliche Zuschüsse – bspw. zur Deckung der Schulgründungs- sowie Unterhaltskosten - unterstützt. Die Gehälter der Lehrerinnen und

¹⁴ <http://www.minedu.fi/opm/koulutus/hallinto.html>

Lehrer werden von den Schulen bzw. Schulträgern gezahlt. Die meisten Schuleinrichtungen werden von Stadtverwaltungen oder Zusammenschlüssen von Stadtverwaltungen betrieben. Nur ca. 1 Prozent der allgemeinbildenden Schulen befindet sich in Privatbesitz; diese werden jedoch gleichermaßen wie die staatlichen Schulen mit öffentlichen Geldern finanziert.¹⁵

Da die konkreten Lehrpläne der Schulen von diesen selbst und unter Einbeziehung auch der Schülerinnen und Schüler erstellt werden, unterscheiden sich diese sehr.¹⁶ Im Bildungsausschuss von Helsinki, dessen Mitglied ich bin und der Teil der kommunalen Verwaltung für Bildungsfragen ist, haben wir letztes Jahr alle von den Schulen vorgeschlagenen Lehrpläne akzeptiert; und sie unterschieden sich jeweils sehr: Während es an einigen Schulen sehr um Allgemeines ging, gingen andere Schulen bspw. fast ausschließlich auf fachliche Details ein.

Das Ansehen der Lehrerinnen und Lehrer in der finnischen Gesellschaft

Gemäß einer OECD-Untersuchung genießen die Lehrerinnen und Lehrer in der finnischen Gesellschaft sehr grossen Respekt. Sie sind sehr gut ausgebildet: Alle Grundschullehrer, die wie erwähnt Klassenleiter sind, benötigen einen Master-Abschluss der Universität, und auch KindergärtnerInnen verfügen mindestens über einen universitären Bachelor-Abschluss. Das Gehalt der Lehrerinnen und Lehrer Finnlands liegt im Durchschnitt der Mitgliedsstaaten der OECD.

Die Lehramtsausbildung an den Universitäten begann 1971. Sie ist auch heute noch sehr beliebt. Beispielsweise entfallen auf 700 landesweite Studienplätze für Klassenlehrer

¹⁵ <http://www.oph.fi/pageLast.asp?path=447,490,4699,4757>

¹⁶ <http://www.oph.fi/pageLast.asp?path=1,438,4171,4198>

5.000 Bewerbungen jährlich. Die BewerberInnen werden hierbei mittels spezieller Tests und Vorstellungsgespräche auf ihre Eignung überprüft.¹⁷

Auch ganz allgemein herrscht in der finnischen Gesellschaft eine sehr positive Einstellung in Bezug auf Bildung und Bildungserwerb.

Meiner Meinung nach ist die respektable Stellung der Lehrer in unserer Gesellschaft vor allem darauf zurückzuführen, dass die Schulen und Haushalte als Teams zusammenarbeiten: Eltern sind in den Schulklassen stets willkommen. Abendaktivitäten, Workshops und Ausflüge werden gemeinsam organisiert. Lehrer und Eltern treffen sich regelmäßig und die SchülerInnen informieren ihre Eltern über schulische Dinge. Auch können die Eltern Einfluss auf die Lehrplangestaltung nehmen. In dem dieses Jahr verabschiedeten nationalen Rahmenlehrplan¹⁸ wird diese „gute Kommunikation“ zwischen Schul und Elternhaus zu einem der wichtigsten Ziele erklärt.

Aufgrund der geringen und erst sehr spät während der Schullaufbahn einsetzenden Bedeutung von Noten sind die LehrerInnen in Finnland nicht in der Position, durch ihre Entscheidungen über Ausgrenzung oder Erfolg der SchülerInnen entscheiden zu müssen, sondern arbeiten vielmehr in dem Selbstverständnis, jede Schülerin und jeden Schüler erfolgreich durch die 9 Jahre seiner oder ihrer Schulzeit zu begleiten. Auch die Beziehungen zwischen LehrerInnen und SchülerInnen gestalten sich daher als sehr persönlich, menschlich und entspannt.

Unsere Ziele im Bildungsausschuss

Wie ich früher gefragt wurde, so frage ich nun selbst – mit großer Regelmäßigkeit ein kleines Mädchen aus meiner Nachbarschaft, wie es ihr denn in der Schule so ergeht. Ich

¹⁷ <http://www.eduskunta.fi/fakta/tutkas/julk0501.pdf>

¹⁸ <http://www.oph.fi/pageLast.asp?path?=1,17627,927,8846,26896>

repräsentiere die finnische Linkspartei im Bildungsausschuss von Helsinki. Das ist eine große Herausforderung für mich und manchmal auch ermüdend, weil letztlich doch stets aufs Neue staatliche Zuschüsse aufgrund neoliberalen Gedankenguts, das sich im ganzen Land ausbreitet, gekürzt werden (müssen). Am meisten deprimieren mich die ständigen Kürzungen im Bereich des schulischen Gesundheitsdienstes. Zunehmend realisiere ich, wie mehr und mehr Kinder ohne frühe Hilfe zurückgelassen werden.

Die Schulgebäude und Lernmaterialien sind in schlechtem Zustand. Die Lerngruppen werden immer größer - während zeitgleich die Zahl derjenigen Schülerinnen und Schüler, welche Sonderunterricht benötigen, steigt. Der zunehmende Trend zur Privatisierung, im Moment betrifft das vor allem den Reinigungs- und Essensdienst an den Schulen, sowie der zunehmende Einfluss privater Unternehmen auf unsere Schulen machen mich skeptisch, wie die zukünftige Entwicklung (auch) in meinem Land aussehen wird.

Nach wie vor hat die Gesamtschule eine starke Lobby in der finnischen Gesellschaft, es geht uns – damit meine ich die Linkspartei - jedoch nicht nur darum, das Bestehende, also die Gesamtschule, zu bewahren; nein, wir wollen sie auch stärken, verbessern und weiter entwickeln.

Wir möchten, dass der Schultag länger wird: Freiwillige Schulclubs, Hilfe bei den Hausarbeiten und Nachmittagsangebote besonders für die Jüngeren. In einigen Kommunen geschieht dies bereits, bisher erwartet der Staat es jedoch – leider – noch nicht, setzt es nicht voraus.

Wir möchten eine verpflichtende Ausbildung bis zum 18. Lebensjahr. Nach der Gesamtschule sollte der Besuch entweder des Gymnasiums oder der Berufsschule verpflichtend sein. Bisher setzen 94 Prozent der Schülerinnen und Schüler einer Altersgruppe ihren Bildungsweg bis über die Gesamtschule hinaus fort. In unserer Vorstellung würden die Kommunen fortan sicherstellen, dass wirklich jedem und jeder

einzelnen ein Schulplatz auch nach der Gesamtschul-Zeit zur Verfügung steht und auch die AbbrecherInnen wieder integriert werden müssten.

Während der Besuch der grundständigen Schulen im Moment vollends unentgeltlich ist, müssen die Schülerinnen und Schüler an Berufsschulen und Gymnasien bspw. ihre Bücher selbst bezahlen. Wir möchten auch für diese Schulen Lehrmittelfreiheit, damit das Prinzip des gleichen und freien Rechts auf Bildung auch wirklich in die Tat umgesetzt ist. Mindestens jedoch wünschen wir uns, dass Schulbücher öffentlich gedruckt werden, da die kommerziellen Verlage deren Inhalte sonst – wie bisher - jährlich aktualisieren und die Schüler so stets zum Neukauf zwingen, um ihre Absätze zu erhöhen.

Unser Parlamentsabgeordneter Paavo Arhinmäki hat vor kurzem ein Modell so genannter „positiver Diskriminierung von Schulen“ vorgestellt, welches in Helsinki bereits angewandt wird und bewirkt, dass Schulen in sozialen Brennpunkten prinzipiell ein Extra-Budget zustehen soll, um die dort bestehende benachteiligende Situation besser kompensieren zu können. Wir möchten dieses Modell flächendeckend einführen. Das ist es auch, was „positive Diskriminierung“ in diesem Sinne meint: Nachteilsausgleich. Die Schulen sollen ihre soziale Ausgleichsfunktion besser wahrnehmen können.

Zusammenfassung

Die Kritiker der Gesamtschule behaupten, heterogene Gruppen mit Kindern unterschiedlicher Fähigkeiten hielten starke und „begabte“ Kinder vom Lernen ab, behinderten sie. Das Ziel linker Politik, welche die Gesamtschule wie auch den Wohlfahrtsstaat zu schützen versuche, sei letztlich nichts anderes als Uniformität und Ursache dieser Ideologie lediglich Neid: Niemandem solle es erlaubt sein, „besser“ als andere zu sein. Selbstverständlich jedoch stimmt das nicht; nicht zuletzt Finnlands PISA-Ergebnisse beweisen dies. Unser Ziel ist es, und das ist etwas gänzlich anderes, dass niemand „schlecht“ oder benachteiligt ist!

Meiner Meinung nach ist es das Wichtigste, während der Schulzeit Dinge wie soziale Kompetenz und Teamwork zu lernen. Beides wird ein Leben lang gebraucht. Und dies gilt ebenso für so genannte „talentierte“ oder „begabte“ Kinder: Auch sie können und sollten - meiner Meinung nach - lernen, zusammenzuarbeiten, zu kommunizieren, anderen zu helfen und sich selbst wie andere Menschen vorurteilslos, mitsamt all ihrer Stärken und Schwächen zu akzeptieren.

Oder, um mit einem Zitat des finnischen Professors Heikki Ylikangas, das mir sehr gefällt, zu schließen: “Die Schule setzt nicht das Dach auf die kindliche Entwicklung, sehr wohl jedoch errichtet sie den Boden und baut die Mauern drum herum“. Womit ich ausdrücken will: Die konservativen Kritiker am Modell der Gesamtschule irren sich – es geht eben nicht um das Dach und somit das Ende und die Zementierung einer Entwicklung, die aufgrund bspw. genetisch bedingter Begabungen bereits festgesetzt ist, sondern vielmehr darum, jedem Menschen ein geeignetes Fundament aus Bildung zu legen, auf welchem er oder sie ein selbst bestimmtes und freies Leben zu errichten vermag.

Sources:

Kupari, Pekka 2004: Nuoret osaajat - PISA 2003 tutkimuksen ensituloksia.

<http://www.jyu.fi/pisa/>

Nurmi, Veli 1989: Kansakoulusta peruskouluun, Werner Söderström osakeyhtiö, Porvoo-Helsinki-Juva.

Further information about Pisa and Finland:

<http://www.sotunki.edu.vantaa.fi/pisa/> (in German)

<http://ktl.jyu.fi/pisa/>

Ministry of Education: www.minedu.fi/opm

National Board of Education: www.oph.fi/english / www.edu.fi

Committee of Education in Helsinki: www.edu.hel.fi

OECD's report "Education at the glance": <http://www.oecd.org/edu/eag2005>